

Ausblick

Die vorliegende Studie hat sich mit der Frage auseinandergesetzt, wie Menschen, die an institutionalisierten NS-Erinnerungsorten tätig sind, mit extrem rechts motivierten Rauman eignungsversuchen umgehen. Doch eine einzelne Studie kann, auch wenn es sich um eine Multi-Sited Ethnography handelt, nur eine von vielen möglichen Forschungsperspektiven einnehmen. Zwei der Forschungsfelder, die ich in meiner Arbeit tangiert, aber nicht aufgegriffen habe, möchte ich daher an dieser Stelle noch umreißen, um sie als mögliche Ausgangspunkte für weitere empirische Studien fruchtbar zu machen.

NS-Erinnerungsorte und die Rolle der lokalen Zivilgesellschaft

»In manchen Köpfen spukt der 20. April immer noch als denkwürdiges Datum herum, denn an diesem Tag im Jahr 1889 ist Adolf Hitler geboren. Gerade Berchtesgaden sieht sich alljährlich immer wieder mit Gedenk-Aktionen ewig Unbelehrbarer konfrontiert – speziell am Obersalzberg. Gestern war es andersrum: An der Schießstättbrücke in Berchtesgaden hing ein Transparent mit klarer Botschaft gegen ›Nazis‹ [...].«¹

Auf dem Transparent, von dem in dem Zeitungsartikel die Rede ist, stand in großen Lettern »Wir sind Berchtesgaden, Nazis sind es nicht!«. Wer es am 20. April 2023 aufgehängt hat, blieb – im Gegensatz zu der unmissverständlichen Botschaft, die darauf geschrieben stand – unklar. An der Doku Obersalzberg zeigte man sich erfreut über die unerwartete Aktion.² Mit Besucher:innen aus der extrem rechten Szene und deren Hinterlassenschaften habe man am Obersalzberg letztendlich schon

1 Siehe Quellenverzeichnis: Jander, Thomas: »Ihr seid hier nicht erwünscht«. Berchtesgaden zeigt am 20. April Flagge gegen »Rechts«, in: Berchtesgadener Anzeiger, 21.04.2023, URL: https://www.berchtesgadener-anzeiger.de/region-und-lokal/lokales-berchtesgadener-land/berchtesgaden_artikel,-ihr-seid-hier-nicht-erwuenscht-_arid,784657.html (letzter Abruf: 03.06.2025).

2 Vgl. private E-Mail von Mathias, 20. April 2023.

seit 1945 zu tun, erklärte Bildungsreferent Mathias einen Tag später gegenüber einem Lokaljournalisten. Speziell am Berghofgelände seien es aber neben den Mitarbeiter:innen der Dokumentation oft auch andere Besucher:innen oder Einheimische, »die Grabkerzen zu uns bringen oder gleich selber wegwerfen, rechtsextreme Aufkleber überkleben, Kratzereien in Bäumen unkenntlich machen und vieles mehr. Diese Öffentlichkeit ist viel stärker als wir oft glauben«.³ Als es dann am 24. August desselben Jahres in der Berchtesgadener Kneipe ›Kuckucksnest‹ zu einem rechtsextremen Angriff auf einen Menschen mit Behinderung kam, war es erneut die ›Öffentlichkeit‹, die Zivilgesellschaft nämlich, die aktiv wurde.⁴ Bereits unmittelbar nach dem Vorfall lud der Betreiber der Kneipe, Jacob Palm, zu einem ›Stammtisch wegen rechts‹ ein – explizit sollte es kein Stammtisch *gegen* rechts sein.⁵ Dem Aufruf seien gut 40 Menschen gefolgt, erzählt mir Michael Gruber im Interview. Diese hätten dann direkt vor Ort das Bündnis ›Berchtesgaden Gegen Rechts‹ gegründet, er und andere Stammgäste der Kneipe hätten den Vorsitz übernommen. Stand Juli 2024 zählte das Bündnis etwa 60 Mitglieder, sagt Gruber. Man arbeite mit der Ortsgruppe der Partei Bündnis 90/DIE GRÜNEN zusammen und auch das Institut für Zeitgeschichte und die Dokumentation Obersalzberg seien »richtig gute Unterstützer«. Was die Berchtesgadener Zivilgesellschaft angeht, spricht Gruber von »Parallelgesellschaften« – auf der einen Seite seien da die konservativen Akteur:innen wie der Trachtenverein, der Schützenverein und auch die Kirche. Auf der anderen Seite gebe es aber auch links- und grün-orientierte, progressivere Strömungen. »Dass viele Menschen aus einschlägigen rechten Kreisen heute wieder zum Obersalzberg pilgern, ist vielen im Berchtesgadener Talkessel ein Dorn im Auge«, schreibt das Bündnis auf seiner Internetpräsenz.⁶ Daher sei es ein wichtiger Teil ihrer Arbeit, »eine aktive Erinnerungskultur zu betreiben, die eine fortwährende Aufarbeitung der NS-Zeit fördert«.⁷ Und mit ihrer Arbeit begann die Initiative umgehend: Am 23. September 2023 fand in Berchtesgaden die erste Kundgebung gegen rechts statt – aktiv mit dabei waren auch Vertreter der Doku Obersalzberg⁸ – und

3 Siehe Quellenverzeichnis: Jander, Thomas: »Ihr seid hier nicht erwünscht«, Berchtesgadener Anzeiger vom 21.04.2023.

4 Siehe Quellenverzeichnis: Baur, Dominik: Wenn das der Führer wüsste. 20. April in Berchtesgaden, in: taz.die tageszeitung, 27.04.2024, URL: <https://taz.de/20-April-in-Berchtesgaden/!6006590/> (letzter Abruf: 17.05.2025).

5 Für die folgenden Ausführungen vgl. Telefoninterview mit Michael Gruber, 13.07.2024.

6 Siehe Quellenverzeichnis: Berchtesgaden Gegen Rechts: Das sind wir, URL: <https://berchtesgaden-gegen-rechts.de/das-sind-wir/> (letzter Abruf: 17.05.2025).

7 Ebd.

8 Siehe Quellenverzeichnis: Berchtesgaden Gegen Rechts: Kundgebung gegen rechts, URL: <https://berchtesgaden-gegen-rechts.de/kundgebung-gegen-rechts/> (letzter Abruf: 17.05.2025).

auch der ›Tag der Toleranz‹ im Jahr 2024, bewusst am 20. April ausgerichtet, wurde von ›Berchtesgaden Gegen Rechts‹ initiiert.⁹

Das Berchtesgadener Beispiel ist nur eines von vielen, und es führt unmissverständlich vor Augen, dass die Zusammenarbeit von NS-Erinnerungsorten und der (lokalen) Zivilgesellschaft eine zentrale Rolle im Kontext extrem rechter Aneignungsversuche spielt.¹⁰ Eine intensivere (auch) kulturwissenschaftliche Erforschung solcher Kooperationen und deren Dynamiken könnte hier wichtige Erkenntnisse liefern – jedoch nur, wenn auch sie den sprichwörtlichen Elfenbeinturm verlässt, wenn also Wissenschaft, Gedenkstättenpraxis und zivilgesellschaftliche Aktivitäten zusammenarbeiten. Das Brandenburger Netzwerk Zeitgeschichte, zunächst als Modellprojekt bis 2025 bewilligt, setzt genau hier an.¹¹ Denn Geschichte und Geschichtserzählungen werden nicht nur an Universitäten und in Gedenkstätten verhandelt, sondern vor allem auch in lokalen Initiativen, in Demokratiebündnissen und Geschichtsvereinen, mit anderen Worten: mitten in der Gesellschaft; gerade diese zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, so Kolja Buchmeier, Petra Haustein und Hannah Sprute vom Netzwerk Zeitgeschichte, »verfügen über wertvolles praktisches und lokalhistorisches Wissen und geben vielfach Best-Practice-Beispiele im Sinne einer – von Universitäten und Kultureinrichtungen zunehmend geforderten – Third Mission«.¹² Ganz ähnlich argumentiert auch der Bildungsforscher Frederik Metje, wenn er schreibt, dass weder universitäre Forschung, noch historisch-politische Bildung, gesellschaftlicher Aktivismus oder bloßes Regierungshandeln genügen, um der gegenwärtigen Polykrise und ihren

9 Siehe Quellenverzeichnis: Berchtesgaden Gegen Rechts: Tag der Toleranz, URL: <https://berchtesgaden-gegen-rechts.de/tag-der-toleranz/> (letzter Abruf: 17.05.2025); Baur, Dominik: Wenn das der Führer wüsste, taz, die tageszeitung vom 27.04.2024.

10 Für ein weiteres Beispiel aus meinem eigenen Forschungsfeld, der Rolle nämlich, die die GuMS im Kontext des 2. Oranienburger Christopher Street-Days spielte vgl. Gilfert 2026.

11 Siehe Quellenverzeichnis: Netzwerk Zeitgeschichte, URL: <https://netzwerk-zeitgeschichte.de/> (letzter Abruf: 17.05.2025), sowie Buchmeier, Kolja/Haustein, Petra/Sprute, Hannah: Das »Netzwerk Zeitgeschichte«: Gedenkstätten, Forschung und Zivilgesellschaft gemeinsam stärken. In: Gedenkstättenrundbrief 212 (2023), H. 12, S. 32–38.

12 Ebd. S. 32. Ausgehend von der Lehre als erster und der wissenschaftlichen Forschung als zweiter ›Mission‹ von Universitäten, bezeichnet der Begriff der *third mission* bzw. dritten Mission »das Anliegen der Hochschulen, die Welt und das gesellschaftliche Zusammenleben aktiv mitzugestalten, indem Lösungen für aktuelle Herausforderungen [...] entwickelt werden«, Metje, Frederik: Third Mission und die Polykrise. Warum Hochschulen und Bildungsträger gerade jetzt zusammenarbeiten sollten. In: Außerschulische Bildung 3 (2024), S. 68–71. S. 69f. Vgl. hierzu auch Graf, Daniel u.a.: Third Mission. In: Schmohl, Tobias von/Philipp, Thorsten (Hg.): Handbuch Transdisziplinäre Didaktik. Bielefeld 2021, S. 323–332; Henke, Justus/Pasternack, Peer/Schmid, Sarah: Mission, die dritte: die Vielfalt jenseits hochschulischer Forschung und Lehre: Konzept und Kommunikation der Third Mission. Berlin 2017.

zu erwartenden Folgen zu begegnen.¹³ Bringt man stattdessen die Akteur:innen aller genannten Bereiche zusammen, können sie »Lösungsstrategien entwickeln, die die Stärken der Beteiligten nutzen, in denen Wissen und Ressourcen geteilt werden können und die offen sind für jene, die initial keinen Anteil an der Lösung hatten«.¹⁴ Was Metje hier schildert, passt nicht nur zu den Zielen des Brandenburger Netzwerks Zeitgeschichte, es lässt auch an Nora Sternfelds Plädoyer für das Spiel um die Spielregeln denken.¹⁵ Es ist wichtig, *alle* Akteur:innen zu stärken, die sich mit Geschichte und Geschichtserzählungen auseinandersetzen, denn sie alle sind (gerade wegen der unterschiedlichen Kontexte, aus denen sie kommen) auf gute und möglichst vielseitige Kooperationen angewiesen.¹⁶ Außerschulische Bildungseinrichtungen wie beispielsweise NS-Erinnerungsorte können dabei die Funktion von »Treffpunkten«, und »sozialen Knotenpunkten« – mit anderen Worten: von Kontaktzonen – erfüllen, an denen die unterschiedlichsten Akteur:innen »in einem für sie nicht-alltäglichen Kontext« zusammenkommen.¹⁷ Ein wichtiges Ziel des Netzwerks Zeitgeschichte ist es daher, die Kooperationen zwischen all diesen Menschen, Bündnissen und Institutionen »aus ihrer Zufälligkeit zu befreien«¹⁸ und zivilgesellschaftliche Initiativen zu einer »gleichwertigen ›dritten‹ Stimme einer demokratischen Geschichtskultur« zu machen.¹⁹

Interdisziplinäre Studien, in denen Forscher:innen aus den Bereichen der Empirischen Kulturwissenschaft, der Public History, der soziologischen Disziplinen etc. zusammenarbeiten, können hier einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie beispielsweise Kooperationen wie die eingangs geschilderte zwischen dem Bündnis »Berchtesgaden Gegen Rechts« und der Doku Obersalzberg begleiten.

13 Vgl. Metje 2024.

14 Ebd. S. 69.

15 Vgl. Sternfeld 2012.

16 Vgl. Buchmeier/Haustein/Sprute 2023.

17 Metje 2024. S. 71.

18 Buchmeier/Haustein/Sprute 2023. S. 33.

19 Von der Geschichtsbewegung der 1970er und 1980er Jahre ausgehend, plädieren Bittner und Doil für eine »neue Geschichte von unten [...], für ein politisches Konzept, das in seiner Offenheit und Multidirektionalität ein Handlungsrahmen sein könnte, um verschiedene Formen aktivistischer Geschichtsschreibung und Erinnerung zusammenzudenken«, Bittner, Corinna/Doil, Lukas: Für eine neue Geschichte von unten. Utopia. Die Zukünfte der Geschichtswissenschaft. (o. O.) 2023. URL: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/visiongeschichte_bittner_doil (Zugriff: 05.06.2025).

Rechtsextreme Aneignungsversuche an NS-Erinnerungsorten als Gegenstand von Online-Ethnografien

»Vor einigen Wochen war Billy Six²⁰ hier, das ist so ein rechtsradikaler Filmemacher, Videoblogger und Influencer. [...] Und der hat ein Video gemacht, da deckt er das Geheimnis von Sachsenhausen auf. Und das Geheimnis ist halt, dass hier ein Speziallager war. Das ist völlig absurd, aber das Video hat etliche tausend Klicks. Der läuft hier herum, guckt immer in seine Kamera und sagt: ›Ja, die wollen hier nicht darüber reden, dass hier auch nach dem Krieg ganz viele Leute ermordet worden sind.« Er läuft dann auch kurz über das Gelände, aber da hätte er eine Drehgenehmigung gebraucht, und weil er die, glaube ich, nicht einholen wollte, läuft er dann eben vor allem an diesen Bereichen herum, die nicht zur Gedenkstätte gehören, also an den Massengräbern des Speziallagers. [...] Und das wird auch durchaus in dieser Szene, in diesem Resonanzraum, den die da bespielen, wahrgenommen. Die Frage ist halt, wie weit wirkt das?«²¹

Rechtsextreme Influencer:innen wie *Billy Six* gibt es zuhauf. Da wäre etwa der im evangelikalischen Spektrum verortete Leonard Jäger²² zu nennen, der als *Ketzer der Neuzeit* seine 250.000 Abonnent:innen mit allerhand Verschwörungsmysmen sowie demokratie- und queerfeindlichen Inhalten versorgt. Dann Erik Ahrens, ein neurechter Aktivist, der als Kopf der Social Media-Strategien der AfD gilt,²³ oder auch ein Account namens *Wilhelm Kachel*, der auf der Plattform Instagram KI-generierte geschichtsrevisionistische Memes verbreitet.²⁴ Die sogenannten sozialen Netzwerke

20 Siehe Quellenverzeichnis: YouTube-Account von ›Billy Six‹, URL: https://www.youtube.com/channel/UCBwzo_QHMYp5FzLHVezodgg (letzter Abruf: 17.05.2025); X-Account von ›Billy Six‹, URL: https://x.com/six_billy (letzter Abruf: 17.05.2025).

21 SH010, Interview geführt am 21.07.2023 via Zoom.

22 Siehe Quellenverzeichnis: Instagram-Account von ›Ketzer der Neuzeit‹, URL: <https://www.instagram.com/ketzerderneuzeit/> (letzter Abruf: 18.05.2025), der Aktivist ist auch noch auf weiteren Portalen aktiv.

23 Haque, Shammi u.a.: Rechte Influencer auf YouTube: Welche Werbung ideologische Botschaften finanziert. CORRECTIV.org. (o. O.) 2024. URL: <https://correctiv.org/aktuelles/neue-echte/2024/08/19/rechte-influencer-auf-youtube-welche-werbung-ideologische-botschaften-finanziert/> (Zugriff: 03.06.2025); Scherndl, Gabriele/Nicolaus, Kimberley: Organisierter Stimmenfang auf Tiktok: Verurteilter Volksverhetzer wirbt für die AfD. CORRECTIV.org. (o. O.) 22.08.2024. URL: <https://correctiv.org/faktencheck/hintergrund/2024/08/22/rechte-propaganda-afd-werbung-von-tiktok-guerilla-shlomo-finkelstein-angerverse/> (Zugriff: 03.06.2025).

24 Vgl. Schramm, Pia: »Wir legen Wert darauf, positive Bezüge zur Geschichte herauszuarbeiten« – Rechte Erinnerungspolitik, Wohlfühlräume und künstliche Intelligenz auf Instagram. In: Ludwig-Uhland-Institut (Hg.): Erinnerungskulturen. Studien aus der Empirischen Kulturwissenschaft. Tübingen 2026 (im Druck).

des World Wide Web sind die digitalen Bühnen, auf denen sich Menschen wie sie bewegen, um in die ›Resonanzräume‹ ihrer Anhänger:innen hineinzuwirken.

Akteur:innen der extremen Rechten nutzen die sozialen Netzwerke aber nicht nur zur Verbreitung ihrer Inhalte, sondern auch zur Koordination ihrer Aktivitäten und schlicht als digitale ›Versammlungsräume‹, in denen sie sich miteinander vergemeinschaften können.²⁵ So stieß ich im Rahmen meiner Forschungen etwa auf eine private (also nicht öffentlich einsehbare) Facebook-Gruppe mit dem Namen ›Obersalzberg‹, die mein Interesse weckte. Mit einem pseudonymisierten Zweitaccount stellte ich eine Beitrittsanfrage, die prompt angenommen wurde. Ich fand mich daraufhin in einer (Stand Mai 2025) über 3.300 Mitglieder zählenden internationalen Onlinecommunity wieder, in der nahezu täglich Memorabilia angeboten, Früher-Heute-Collagen von Orten am Obersalzberg mitsamt historischen Informationen gezeigt und Fotografien (gerne auch Selfies) von Berghofgelände, Mooslahnerkopf oder der ehemaligen Kleinen Reichskanzlei in Bischofswiesen gepostet werden.²⁶ Admin der Gruppe ist ein Account, der sich Mauritia Meyer nennt und dessen Profilbild die Schwarzweißaufnahme einer Plakette mit der Aufschrift »Gasthaus 1940 – Der Platterhof« ist (vgl. Kapitel 4.1). In der öffentlich einsehbaren Gruppenbeschreibung distanziert man sich zwar explizit von einer Verherrlichung des Nationalsozialismus, folgt man den Aktivitäten innerhalb der Gruppe eine Weile, wird jedoch deutlich, dass das genaue Gegenteil der Fall ist.²⁷ Den Mitgliedern ist diese Diskrepanz offensichtlich bewusst, denn sie betreiben eine rege Selbstzensur – aus ›SS‹ wird ›SX‹ und aus dem ›Führer‹ wird der ›F**r‹, dessen Konterfei auf historischen Fotografien stets mit einem Smiley-Emoticon verdeckt wird. Auch die Kommentare der Nutzer:innen bewegen sich durchweg im Bereich des Impliziten – unter einem Bild, das Adolf Hitler und Eva Braun am Aussichtspunkt am Mooslahnerkopf zeigt, schreibt ein Nutzer etwa »Hier werde ich verstreut...«, womit offenbar gemeint ist, dass er im Fall seines Todes seine Asche dort verstreut wissen möchte.

25 Vgl. Fielitz, Maik/Marcks, Holger: Digitaler Faschismus. Die sozialen Medien als Motor des Rechtsextremismus. Berlin 2020.

26 Siehe Quellenverzeichnis: Facebookgruppe ›Obersalzberg‹, URL: <https://www.facebook.com/groups/335050050278084> (letzter Abruf: 18.05.2025). Die Gruppe kann nur aufrufen, wer selbst über einen Account auf der Plattform Facebook eingeloggt ist.

27 So ist in der Gruppenbeschreibung Folgendes zu lesen: »Liebe Mitglieder, um Missverständnisse zu vermeiden, möchten wir euch mit diesem Beitrag darauf hinweisen, dass wir (das Admin und Moderatoren Team) uns komplett vom Nationalsozialismus und dessen Verherrlichung distanzieren. Speziell distanzieren wir uns vom damaligen Kanzler, der auf dem Obersalzberg seinen Wohnsitz hatte. Jedes Mitglied bekennt sich der Einhaltung [sic!] der Paragraphen 86 und 86a StGB [...]. Der Admin und die Moderatoren übernehmen keinerlei Haftung! Politische Meinungen sind ebenfalls nicht erwünscht, wer sich nicht dran hält [sic!], wird sofort aus der Gruppe entfernt«, ebd.

Neben nationalistischen bzw. den Nationalsozialismus verherrlichenden oder verharmlosenden Äußerungen finden sich in den Kommentarspalten auch weitere extrem rechte Narrative und Argumentationen. Im Kontext mehrerer Fotografien etwa, die amerikanische Soldaten kurz nach Kriegsende am Obersalzberg zeigen – auf einem der Bilder ist der Moment festgehalten, in dem die US-amerikanische Flagge gehisst wird – bringen zwei Nutzer ihre antiamerikanische Haltung zum Ausdruck (»Danke Amerika!«, »Ami go home – seit 80 Jahren«).²⁸

Geht es nach dem Konfliktforscher Maik Fielitz und dem Sozialwissenschaftler Holger Marcks, gelingt es den Akteur:innen der extremen Rechten in digitalen Räumen in besonderer Weise,

»abermals erfolgreich Politik mit Erzählungen von nationalem Untergang und Erwachen zu betreiben. Es ist diese spezifische Dynamik, die wir als »digitalen Faschismus« verstanden wissen wollen.«²⁹

Das Internet stelle, so die Autoren, einen »Resonanz- und Vernetzungsraum«³⁰ dar, von dem extrem rechte Bewegungen auffällig stark profitierten – insbesondere die sozialen Medien seien zu einem »politischen Kampffeld«³¹ geworden. Doch der Zusammenhang zwischen Digitalisierung und den Dynamiken rechtsextremer Szenen verweist darüber hinaus auch auf Grundsatzfragen unserer demokratischen Gesellschaft: Welche Funktion haben digitale Medien im Rahmen politischer Radikalisierungsprozesse? Und könnten sie ihre Bedeutung als »Multiplikatoren« nicht ebenso stark im Kontext demokratiestärkender, zivilgesellschaftlicher Initiativen und Communities entfalten?³²

Aus der Perspektive der (kultur-)wissenschaftlichen Forschung ist es zwar schwierig, klar zwischen digitalen und nicht-digitalen Räumen zu unterscheiden, denn die sozialen Medien sind derart »in den Alltag verflochten, dass sich analytisch kaum zwischen virtuellen und »realen« Faktoren trennen lässt«. ³³ Wählt man aber einen praxistheoretischen, raumbezogenen Ansatz, wie ich es im Rahmen meiner drei Studien getan habe, dann stellen die sozialen Netzwerke oder allgemeiner: die digitalen Räume, meiner Ansicht nach durchaus ein eigenes Forschungsfeld dar.³⁴

28 Vgl. ebd.

29 Fielitz/Marcks 2020. S. 13.

30 Ebd. S. 8.

31 Ebd. S. 9.

32 Vgl. ebd.

33 Ebd. S. 11.

34 Fielitz und Marcks betonen allerdings zurecht, dass die Praktiken, die in den realen, physisch wahrnehmbaren Räumen stattfinden, mit denjenigen im virtuellen bzw. digitalen Raum korrespondieren: »Wenn sich jemand radikalisiert, dann mag das über sein Online-Verhalten nachvollziehbar sein; man weiß aber nicht, ob nicht doch Gespräche am Stammtisch maß-

In diesem mögen sich dieselben Akteur:innen bewegen wie in den realen, nicht-digitalen Räumen. Die zu untersuchenden Praktiken aber weisen eine vollkommen andere Qualität und Dynamik auf und verlangen daher auch nach einem anderen bzw. erweiterten Methodenspektrum.³⁵

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit bleibt festzuhalten, dass digitale Räume den Akteur:innen der extremen Rechten die Möglichkeit bieten, ihre Anhänger:innen untereinander zu vernetzen, geschichtsrevisionistische Narrative zu verbreiten und erinnerungskulturelle Räume gleich auf mehreren Ebenen zu besetzen. Mit ihrem breiten Methodenspektrum und ihrem dynamisch wachsenden, für interdisziplinär angelegte Studien hervorragend anschlussfähigen Theorienkorpus kann die Empirische Kulturwissenschaft im Bereich des digitalen Ethnografierens wertvolle Beiträge zur Erforschung extrem rechter Raumaneignungspraktiken leisten.³⁶

geblicher dafür waren. Umgekehrt sind die Menschen am Stammtisch ja auch von Informationen beeinflusst, die man online sammelt«, ebd.

35 Vgl. einführend Eckhardt, Dennis/Klausner, Martina (Hg.): *Digital[jität] Ethnografieren. Forschungsmethoden für den digitalen Alltag*, Bd. 85, Kulturanthropologie Notizen. Frankfurt a.M. 2023; Koch, Gertraud: *Ethnografieren im Internet*. In: Bischoff, Christine/Oehme-Jüngling, Karoline/Leimgruber, Walter (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern 2014, S. 367–382.

36 Dass dies insbesondere in den letzten Jahren vermehrt der Fall ist, zeigen etwa die Publikationen von Sarah Maria Ullrich, Christoph Bareither sowie Pia Schramm und Julia Molin, vgl. Ullrich, Sarah Maria: *Social-Media und Museum: Wie digitale Bilder und ästhetische Praktiken die Kunsterfahrung verändern*. Bielefeld 2024; Schramm, Pia/Molin, Julia: *Feeling the Truth: Emotions and Digital Truth-making within Right-wing Populist Networks on Twitter/X*. In: *Ethnologia Europaea* 53 (2), hg. von Christoph Bareither/Dennis Eckhardt/Alexander Harder (2023), H. Digital Truth-making: Anthropological Perspectives on Right-wing Politics and Social Media in »Post-truth« Societies. Special Issue, S. 1–20; Bareither, Christoph: *Difficult heritage and digital media: ›selfie culture‹ and emotional practices at the Memorial to the Murdered Jews of Europe*. In: *International Journal of Heritage Studies* 27 (2020b), H. 1, S. 57–72.